



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zur Geschichte des Intelligenzwesens

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

wie es um Preußen und Osterreich steht, wenn nur Gottes Erbarmen und Christi Verdienst unsern Seelen bleibt. Ich schlug mir gestern abend beliebig die Schrift auf, um die Politik aus dem sorgenvollen Herzen los zu werden, und stieß mit dem Auge zunächst auf den 5. Vers des 110. Psalms. Wie Gott will, es ist ja alles doch nur eine Zeitfrage, Völker und Menschen, Thorheit und Weisheit, Krieg und Frieden, sie kommen und gehen wie Wasservogel, und das Meer bleibt. Was sind unsre Staaten und ihre Macht und Ehre vor Gott anders als Ameisenhaufen und Bienenstöcke, die der Huf eines Ochsen zertritt, oder das Geschick in Gestalt eines Honigbauern ereilt."

Diese Sätze könnten statt in dem Briefe eines preußischen Edelmanns auch in einer der Predigten Luthers stehn — doch wir wollen nicht auf einen schalen Vergleich des Wittenberger Doktors mit dem Schönhäuser Deichhauptmann hinauskommen, die beide zeitlebens „mit Rotten und Teufeln kriegen und zu Felde liegen“ mußten —, aber soviel muß gesagt werden, daß der Staatsmann Bismarck nicht denkbar wäre ohne den evangelischen Christen in ihm — das beste von dem, was Bismarck gesagt hat, und wie er es gesagt hat, das ist doch schließlich Geist von Luthers Geist und Wort von Luthers Wort.



Zur Geschichte des Intelligenzwesens



ie Zeit der Intelligenzblätter spielt in der Geschichte des ältern Zeitungswesens eine bedeutende Rolle. Mehr als ein Jahrhundert lang stand das Intelligenzwesen in voller Blüte und nahm die Stellung ein, die heute Annonce und Reklame haben. Freilich zeigt es sich so sehr als ein echtes Kind des absolutistischen achtzehnten Jahrhunderts, daß es bei dem ersten frischen Luftzuge der neuen Zeit zerfiel, aber gerade deshalb ist seine Kenntnis für die Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts wertvoll.

Das Intelligenzwesen tritt in zwei Formen auf: in dem Intelligenzkontor und dem Intelligenzblatt. Anfangs war das Kontor von dem Blatte getrennt, späterhin finden wir sie immer vereinigt. Die Idee des Intelligenzkontors stammt aus Frankreich, von dem Vater Montaignes. In dem *D'un défaut de nos polices* überschriebnen Kapitel seiner Essays erzählt Montaigne: „Mein seliger Vater . . . sagte mir ehemals, daß er gern in den Städten eine Einrichtung verwirklicht gesehen hätte, wonach die Leute, die irgend eine Sache nötig hätten, an bestimmten Stellen bei einem dazu bestellten Beamten eine entsprechende Eintragung machen könnten, etwa in der folgenden Weise: Ich habe Perlen zu verkaufen. Ich suche Perlen zu verkaufen. Der und der wünscht Gesellschaft zur Reise nach Paris. Der und der suchen einen Bedienten mit den und den Eigenschaften, der und der einen Lehrer, der und der einen Arbeiter; kurz, der eine dies, der andre das, jeder nach seinem Bedarf.“ Obgleich diese Worte schon 1580 bekannt waren, wurde das erste Intelligenzkontor mit ausdrücklicher Berufung auf diese Stelle Montaignes erst im Jahre 1631 durch den Pariser Arzt Theophraste Renaudot in seinem Bureau d'Adresse gegründet. Anfangs sah Renaudot, dessen ganzes Streben auf eine Besserung der Armenzustände hinausging, in seinem Bureau d'Adresse wie in dem gleichfalls von ihm ins Leben gerufenen Pfand- und Leihhaus nichts andres als ein Mittel, das Elend der Armen zu lindern. Nach seiner Idee sollten vor allem die Armen und Arbeitslosen Gelegenheit haben, durch sein Bureau Beschäftigung und Unterhalt zu finden. Aber diese Institution wuchs sich

sogleich bei ihrem Eintritt ins Leben in der von Montaigne angegebenen Richtung aus, sodaß Satin (Maison du Grand-coq) von ihr schreiben konnte: Das Bureau d'Adresse war nicht, wie man vielfach angenommen hat, ein bloßes bureau de placement, c'était un office de renseignements, d'informations, de publicité, comme il n'en a jamais existé d'autres. Die Art, wie dieses Bureau verwaltet wurde, war sehr einfach. Im Hause des Bureaus waren Listen ausgelegt, in die sich jeder eintragen konnte, der ein Anerbieten zu machen hatte, oder irgend eine Sache oder einen Dienst suchte. fand der Eintragende alsdann eine andre Eintragung, die seinem Wunsche entsprach, so wandte er sich an die betreffende Adresse.

In einem umfangreichen Inventaire des adresses du Bureau de rencontre, où chacun peut donner et recevoir avis de toutes les nécessitez et commoditez de la vie et société humaine veröffentlichte Renaudot auf 34 Quartseiten eine Übersicht über alle Bedürfnisse, denen seine Erfindung zu gute kommen sollte. Renaudot verwaltete sein Bureau auf Grund eines königlichen Privilegs, das ihn nicht nur vor jeder Konkurrenz sicher stellte, sondern ihm auch die Befugnis gab, in allen Orten, die ihm geeignet erschienen, solche Bureaus und Listen anzulegen. Auf Grund dieses Brevets errichtete er zunächst Filialen seines Bureaus in Paris, die genau so organisiert waren wie das Hauptbureau. Die Benutzung der Bureaus war freiwillig, das dafür zu zahlende Geld war gering. In dem genannten Brevet Ludwigs XIII. heißt es: „Eine Eintragung oder ein Auszug aus den genannten Listen soll nicht mehr als drei Sous kosten, für die Armen aber gratis sein, und niemand soll gezwungen sein, sich der Bureaus zu bedienen.“

So glücklich die Idee des Bureau d'Adresse auch zu sein schien, so hatte sie doch einen großen Fehler, nämlich den der örtlichen Gebundenheit. Wer sich des Bureaus bedienen wollte, der mußte persönlich den Gang dahin machen, die Listen durchsehen oder seine Eintragung aufgeben, und war seine Eintragung erledigt, so hatte er die Verpflichtung, die Löschung zu beantragen. Dieses Verfahren war umständlich und erforderte viele Mühe und Zeit, und so sann Renaudot auf ein Mittel, diese lokale Gebundenheit zu umgehen. Er fand dasselbe in den Feuilles du Bureau d'Adresse, die im Jahre 1633 erschienen. Diese Blätter waren nichts andres als die vervielfältigten Listen des Bureaus, die nunmehr wöchentlich jedem, der sie haben wollte, gegen Entgelt zugestellt wurden. Dabei trat nun natürlich das Bureau selbst in den Hintergrund und sank bald zum bloßen Expeditionskontor herab, während sich die Feuilles unverändert in ihrem Wesen, wenn auch in wechselndem äußern Gewande, erhielten. Im achtzehnten Jahrhundert hatten sie mehrfach mit Konkurrenzunternehmungen zu kämpfen. So gründete im Jahre 1716 Dugone seine Affiches de Paris, des provinces et des pays étrangers, die sich trotz des weit gefaßten Titels in der Hauptsache auf Paris allein beschränkten. Dieses Unternehmen ging auf öffentliche Bekanntmachungen zurück, die schon damals in Paris besonders gebräuchlich gewesen zu sein scheinen, nämlich auf die Maueranschläge, die Dugone gesammelt in seinem Blatte abdrucken wollte. Daher der Name Affiches. Das Dugonische Unternehmen, das sehr bald einging, wurde 1745 von Boudet wieder aufgenommen, der dann sein Blatt mit den sechs Jahre später gegründeten Petites Affiches des Abbé Aubert vereinigte und so den Grund legte zu den heutigen in Paris weitverbreiteten Petites Affiches.

In England, das wir sonst als das eigentliche Land des freien, nicht besonders organisierten Anzeigewesens kennen, scheint doch einmal der Versuch gemacht worden zu sein, eine Art Bureau d'Adresse oder ein Intelligenzkontor zu errichten. Wenigstens schreibt Robert Sanderson im Jahre 1735 zu London: Am 20. Dezember 1637 erteilte der König dem John Innys ein Privileg für eine office of intelligence, and of entering the names of all masters, mistresses and servants, and of all goods lost and found etc. within the cities of London and Westminster and three miles distant, for forty one years. (Wir zitieren nach Johann Beckmann, Beiträge zur Geschichte der Erfindungen, Band II, Leipzig, 1788.) Ist dieses Institut, was

aus obigem noch nicht hervorgeht, wirklich ins Leben getreten, so kann es unmöglich lange bestanden haben, denn es wird von keinem Engländer jemals erwähnt. Wahrscheinlich ist es jedoch, daß es bei dem bloßen Plane des Jnnys blieb.

Das Charakteristische des Intelligenzwesens, wie es in Deutschland auftritt, ist der Umstand, daß es von vornherein als ein wichtiges wirtschaftspolitisches Mittel angesehen wird. In Deutschland ist das Intelligenzwesen ein Teil der Handelspolitik. Den ersten Vorschlag, der in der Richtung des Intelligenzwesens in der deutschen Litteratur gemacht wird, finden wir bei Wilhelm Freyherrn von Schröbern in seinem Buche „Fürstliche Schatz und Rent-Cammer,“ dessen erste Ausgabe im Jahre 1686 erschien. Schröder wendet sich mit seinem Vorschlag an den Kaiser, indem er sich nicht auf das Renaudotsche Bureau d'Adresse, sondern auf das Jnnys'sche Unternehmen zu London beruft. Schröder erörtert zunächst die „zwey general-obstacula des Handels,“ nämlich „daß der Käufer nicht alle Örter weiß wo das zu kaufen ist, was er vonnöthen hat und zum andern der Verkäufer weiß nicht, wo ein solcher Kaufmann steckt, welcher sowohl aus noth dieses zu kaufen suchet, was er auch aus noth gerne verkaufen wolte, oder wo alle solche Leute seyn, die dergleichen Sachen, welche er zu verkaufen hat, zu kaufen verlangen. Ich finde aber, daß solches alles durch ein Universalremedium könne erlanget, und diese obstacula aus dem Wege geräumt werden: Nämlich daß ein generaler Markt in allen Thro Kayserl. Majest. erbländern continuirlich gehalten werde, allwo ein jeder ohne reisen oder boten schicken in einer viertelstund alles wissen könne, was in allen diesen Ländern zu verkaufen, und wo ein jedes zu finden sey: Also daß, wenn er etwas von nöthen hat, solches alldar ohne suchen finden könne; und hergegen wiederum, wer etwas zu verkaufen hat, solches alldar auf einmal allen menschen in allen erbländern feil bieten und vorlegen könne; und daß solcher markt ohne transportation der waaren doch an allen örtern in den erbländern zugleich gehalten werde, und jahr aus jahr ein continuire.“ Und sodann entwickelt er sein „Project eines frehwilligen, ungezwungenen Intelligenz wercks zur consolation der länder, ingrossirung der Commerciën, propagirung der manufacturen, und vermehrung Thro Kayserl. Majest. einkommen, nützlich und dienlich erfunden.“

Was die äußere Art des Betriebs anlangt, so schlägt Schröder sie ähnlich vor wie im Bureau d'Adresse. Nur will Schröder außer den bloßen Eintragungslisten noch zu Anschlagstafeln greifen, und wo auch diese nicht ausreichen, schlägt auch er wöchentliche Intelligenzblätter vor. Das Bemerkenswerteste an dem Schröber'schen Vorschlag ist seine politische Auffassung. Er sieht einmal im Intelligenzwesen einen ökonomischen Vorteil für Handel und Industrie, dann auch eine neue Einnahmequelle für den Staatsschatz.

Der Schröber'sche Vorschlag hatte eine dauernde praktische Wirkung zunächst nicht. Zwar soll schon zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts ein Intelligenzkontor in Wien bestanden haben, doch wird berichtet, daß es „nicht ununterbrochen“ gewesen sei. Auch Johann Jacob Moser in seinem Werke „Von der Landeshoheit in Cameralsachen“ (Frankfurt und Leipzig, 1773, Band III) scheint von der Existenz eines derartigen Kontors zu wissen. Doch ist die Sache sehr zweifelhaft. An anderer Stelle nämlich (in seinen „Schwäbischen Nachrichten von ökonomischen Sachen,“ Stuttgart, 1756) spricht Moser von einem Fragamt, das erst 1707 in Wien im Anschluß an ein Verlagsamt errichtet worden sei. Gewisses habe ich aber auch hierüber nicht ermitteln können.

Wenn wir von dem Hamburger Unternehmen aus dem Jahre 1673 zunächst absehen (wir werden nachher darauf zurückkommen), so beginnen die Intelligenzkontore in Deutschland mit dem Jahre 1721, wo das erste Dresdner Kontor eröffnet wurde. Von da an geht die Entwicklung in aufsteigender Linie bis in das erste Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts hinein, wo es seinen Höhepunkt erreicht zu haben scheint. Im engen Anschluß an die Intelligenzkontore entwickeln sich in Deutschland die Intelligenzblätter, doch besteht die Aufgabe der Intelligenz-

kontore nicht bloß in der Herausgabe der Blätter, sie sind im Gegentheil oft sehr vielseitig. So heißt es in einem „Avertissement“ des „Leipziger Intelligenz-Blattes in Frag und Anzeigen vor Stadt und Landwirth zu dem Besten des Nahrungsstandes,“ das im ersten Jahrgang von 1763 enthalten ist, unter anderm: „Man wird in dem Comtoire selbst allerley neuerformene nützliche Maschinen, Modelle, Risse und dergleichen zu seiner Zeit unentgeltlich vorzeigen, dergleichen, wenn sie verlangt würden, versfertigen lassen usw.“ Und über die Begründung des Dresdner Kontors berichtet das Jubiläumsblatt des Dresdner Anzeigers vom 1. September 1880: „Bald darauf (1721) errichtete Auktionator Griefsbach mit des Rats Erlaubnis in einem Gewölbe am Altmarkt in der Frau Hansin Hause das sogenannte kleine Adresskomtoir, welches zehnerlei Dinge besorgte usw.“ Welches diese zehnerlei Dinge waren, ist freilich nicht gesagt, jedenfalls aber erhellt, daß die Intelligenzkontore nicht bloße Anzeigezeitungs Expeditionen waren. Deshalb nannte sich beispielsweise auch das Kurzbüchische Kontor in Wien (1770) „Comptoir der Künste, Wissenschaften und Kommerzien.“ Jenker (Geschichte der Wiener Journalistik) giebt von der Thätigkeit eine vielleicht etwas zu moderne, aber im Kern doch gewiß richtige Schilderung, wenn er sagt, daß es „eine Art Informations- und Kommissionsbureau vorstellte; es übernahm wissenschaftliche und kommerzielle Aufträge, erteilte literarische Auskünfte, Aufschlüsse über neue Erfindungen, Instrumente, Modelle usw., gab die Kurzzettel der öffentlichen Papiere, Wechsel und Waren aus, führte ein Register der Wiener Geschäftsfirmen, besaß eine Sammlung mathematischer, ökonomischer Gegenstände und dergleichen.“

Auch war das Intelligenzkontor zuweilen mit andern Einrichtungen, die dem öffentlichen Wohle dienten, verbunden, wie z. B. in Brünn, wo, wie Windler (Die periodische Presse Oesterreichs) berichtet, die „um das wirtschaftliche Wohl ihrer Unterthanen stets besorgte Kaiserin Maria Theresia“ eine Leihbank auf bewegliche und unbewegliche Güter und 1751 in Verbindung damit ein „Frag- und Kundschafstamt“ errichtete.

Wollen wir die weitere Entwicklung des Intelligenzwesens in Deutschland verfolgen, so wenden wir uns den Intelligenzblättern zu. Ganz wesentliche Dienste kann uns dabei ein kleines Buch leisten, das im Jahre 1802 zu Weimar erschienen ist: „Die Intelligenzblätterkunde für den nicht unterrichteten Privatmann; enthaltend eine Beispielsammlung der vorzüglichsten Intelligenzartikel, eine kurze Anweisung, sie richtig abzufassen, und ein alphabetisches Verzeichnis der bekanntesten Intelligenzexpeditionen, welche Anzeigen zur öffentlichen Bekanntmachung annehmen.“ Ich habe dieses Buch, das offenbar als ein geschäftliches Handbuch gedacht ist, dabei aber sehr schätzbare historische Notizen enthält, nirgends zitiert gefunden. Ich fand es zufällig in der königlichen Bibliothek zu Dresden. Das Buch ist anonym erschienen, doch trägt das Dresdner Exemplar auf der Innenseite des Umschlags den handschriftlichen Vermerk: „Vom Verfasser Herrn Subconrector Stiebnitz.“ Gewidmet ist es Herrn von Schwarzkopf und dem Herausgeber des Gothaer Reichsanzeigers Hofrat Becker „als Pflegern und Erhaltern der deutschen Intelligenzblätterkunde.“

„Hamburg rühmt sich des frühesten Avertissementsblatts (1680 bis 1690), schreibt Schwarzkopf (Über politische und gelehrte Zeitungen usw. in Frankfurt a. M.), in dem noch jetzt (im Jahre 1802) unter dem Namen der Wieringschen Zeitung fortgehenden Relations-Courier.“ Diese Thatsache ist richtig, wenn auch die von Schwarzkopf angegebene Jahreszahl 1680 offenbar falsch ist. Von Lappenberg (Zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Hamburg) und von Stieda (Die Anfänge der periodischen Presse in Mecklenburg) wird das Anfangsjahr des Relationskuriers in das Jahr 1673 gesetzt, ich selbst finde in einer Beschreibung Hamburgs aus dem Jahre 1794 die Zahl 1674 als die maßgebende angeführt, vermag aber natürlich nicht zu entscheiden, welche von den beiden die richtige ist. Nach der Schilderung nun, die Lappenberg von diesem Blatte gegeben hat, hat es den An-

schein, als ob der Relationskurier kein eigentliches Intelligenzunternehmen gewesen sei, sondern sich aus einer politischen Zeitung allmählich mehr und mehr zu einem Anzeigebblatt entwickelt habe. Das erste wirkliche Intelligenzunternehmen scheinen in Hamburg erst die „Wöchentlichen Hamburger Frag- und Anzeigungsnachrichten“ vom Jahre 1724 gewesen zu sein, die freilich schon seit 1711 in einem „Diarium,“ das wöchentlich über die Gebornen, Proklamirten und Verstorbenen berichtete, eine Art Vorläufer gehabt zu haben scheinen. Im Jahre 1766 erhielten sie in den „Hamburgischen Adress-Comtoir-Nachrichten“ ihre Fortsetzung. Beckmann berichtet, daß in der Ankündigung des genannten Hamburger Blattes von 1724 erwähnt sei, daß ähnliche Unternehmungen außer in London, Paris und Frankfurt auch schon in Wien bestünden. Und zwar soll das Wiener Intelligenzblatt unter Karl VI. entstanden sein. Danach müßte seine Gründung zwischen 1711 und 1724 fallen. Zuverlässlich wird jedoch auch diese Angabe nicht sein. Verbürgt ist dagegen das Intelligenzblatt des schon erwähnten Griefsbachischen Kontors zu Dresden vom Jahre 1721. Einen Vorläufer, ähnlich dem Hamburger Diarium von 1711, scheint auch dieses Blatt in einem Diarium Drosdense gehabt zu haben, das auf Anraten des Kommerzienrats Marperger der Auktionator Crell im Jahre 1718 allwöchentlich lateinisch und handschriftlich herausgab, und das „von vielen nützlichen Dingen am Orte“ berichtete. Das Griefsbachische Unternehmen stockte sehr bald, wurde dann aber im Jahre 1730 von Hilscher wieder aufgenommen und seitdem ununterbrochen fortgeführt. Die zeitlich dann zunächst folgenden beiden Intelligenzblätter sind das von Frankfurt a. M. 1722 und von Hanau 1725.

Im Jahre 1727 begann die preussische Regierung ihren groß angelegten Plan eines über die ganze Monarchie verzweigten Intelligenzwesens auszuführen. Am 6. Januar 1727 erging an die Berliner Behörden die nachstehende königliche Kabinettsordre: „Nachdem wir in Gnaden resolviret, ein Intelligenz Werk auf dem Fuß — wie es in andern Haupt- und Handelsstädten von Europa eingeführet — dem Publico zum besten einrichten und zu dem Ende wöchentliche Frage und Anzeigungsnachrichten zum Druck bringen zu lassen; als befehlen Wir Euch hierdurch in Gnaden, dieses löbliche Werk eures Ort mit zu befördern.“ So erschien denn am „3. Februarii Anno 1727 Unter Sr. Königl. Majest. in Preußen usw. Unfers allergnädigsten Königs und Herrn, allergnädigster Approbation und auf Dero specialen Befehl“ die erste Nummer der „Wöchentlichen Berlinischen Frage und Anzeigungs-Nachrichten.“ Noch in demselben Jahre entstehen, wie aus den Ankündigungen im ersten Jahrgang des Blattes hervorgeht, die Intelligenzblätter zu Duisburg, Minden, Magdeburg, Stettin und Königsberg, denen sich im Jahre 1729 das zu Halle anfügt.

Nach diesem so kräftigen Vorgehn des preussischen Staats in der Förderung des Intelligenzwesens breitet es sich auch im übrigen Deutschland sehr rasch aus. Es erhielten ein Intelligenzkontor nebst Intelligenzblatt die Städte: Weimar 1734, Stuttgart 1736, Ansbach 1740, Breslau 1742, Augsburg 1744, Braunschweig und Bremen 1745, Aurich 1747, Nürnberg 1748, Schwerin und Wismar 1749. Im Jahre 1750 folgten Aachen, Gießen und Glückstadt, dann Gotha und Lübeck 1751, Rostock und Ulm 1752, Bamberg 1753, Göttingen 1755, Karlsruhe 1756, Rinteln 1762. In das Jahr 1753 fällt die Gründung der Intelligenzblätter in Eisenach, Frankenhausen, Heilbronn, Meiningen und Leipzig. Danach folgen 1765 Arnstadt, 1766 Lemgo, München, Nordhausen und Osnabrück, 1767 Rempten, Wehlar und Worms, 1768 Rudolstadt, Neu-Strelitz und Wittenberg. Im nächsten Jahrzehnt treten alsdann hinzu Darmstadt 1772, Altona und Dillingen 1773, Kiel 1776 und Hildesheim 1777. Alsdann Rötten 1781, Bautzen 1782, Erfurt 1784, Strehlitz und Dettum bei Wolfenbüttel 1786, Kahla und Holzminden 1787, Homburg 1789. Im letzten Jahrzehnt beginnen Zeber 1791, Neuwied und Sondershausen 1795, Görlitz 1798, Bernburg, Camburg, Chemnitz und Eisenberg 1799. Im Jahre 1795 erhält auch Schaumburg-Lippe ein Intelligenzblatt.

Dieses sind die Intelligenzanstalten, deren Gründungsjahr bekannt ist. Dazu treten noch eine Reihe von Orten, von denen nicht genau bekannt ist, wann sie Intelligenzblätter erhalten haben. Als solche werden im Jahre 1802 noch gegen fünfzig angeführt. Bei einer Reihe von ihnen heißt es, daß sie Intelligenzblätter schon seit langer Zeit gehabt hätten. Jedenfalls sehen wir, wie es um die Wende des vorigen Jahrhunderts kaum einen größern Ort gab, der nicht sein Intelligenzblatt gehabt hätte. Freilich sind die einzelnen Blätter wechselnden Schicksalen unterworfen. Sie werden zeitweilig unterbrochen oder hören an manchen Orten ganz auf. So hatte Raftatt ein Intelligenzblatt nur bis 1771. Jülich und Zweibrücken hatten vor 1800 Intelligenzblätter, danach aber nicht mehr. Das Weimariſche Blatt ging beim ersten Versuch mit der zweiunddreißigsten Nummer ein, wurde dann aber sehr bald wieder aufgenommen. Das Sondershäuser Intelligenzblatt erlebte in sechs Jahren drei verschiedene Ansätze. Das Gießener Unternehmen setzte beinahe zwanzig Jahre aus, und auch das zu Gotha erlebte verschiedene Wiederaufnahmen. Der Gesamtentwicklungsgang wird aber durch diese oft nur auf lokalen Ursachen beruhenden Störungen nicht aufgehalten. Vielmehr sehen wir zu Ende des Jahrhunderts eine erstaunliche Fülle selbständiger Intelligenzwerke. Werfen wir nunmehr einen weitem Blick auf das Wesen und den Inhalt der Intelligenzblätter.

„Intelligenzblätter, sagt Buddeus (in Ersch und Grubers Encyclopädie, Artikel Intelligenzanstalt), enthalten solche Notizen, welche schleunig in einem gewissen Kreise, z. B. Stadt, Land, Bezirk usw., zur öffentlichen Kenntnis (Intelligenz) kommen sollen. — Alle Gegenstände des Handels und Wandels, alle Notizen, welche für den Kreis, dem das Blatt angehört, in merkantiler, industriöser, literarischer, polizeilicher, rechtlicher, geselliger, das häusliche Leben, den täglichen Verkehr, die Land- und Hauswirtschaft angehender Rücksicht interessant sind, eignen sich für diese Blätter.“ In der Regel wird der Inhalt schon in den oft recht umfangreichen Titeln der Blätter zusammengefaßt. Das Frankfurter Unternehmen nannte sich „Wochentliche Frankfurter Frag- und Anzeigungs-Nachrichten, von allerhand in und außerhalb der Stadt zu lauffen und zu verkauffen, zu verleyhen und leihen seyenden, auch verlohrnen, gefundenen und gestohlenen Sachen; Sodann Persohnen, welche Geld leihen, oder außleyhen wollen, Bedienungn oder Arbeit suchen, oder zu vergeben haben usw.“ Die Berliner Nachrichten trugen fast wörtlich dieselbe Anzeige am Kopfe, fügten aber noch hinzu: „Ingleichen denen Copulierten, Gebornen und Gestorbenen, wie auch ankommenden Fremden zc. zc. nebst dem Marktgängigen wochentlichen Korn- und Woll-Preise zc.“ Die spätern Blätter tragen etwas kürzere Titel, die aber immer noch charakteristisch genug sind, so das von Görlich: „Anzeiger oder allgemeines Intelligenzblatt zum Behufe der Justiz, der Policy und der bürgerlichen Gewerbe in der Lausitz, wie auch zur öffentlichen Unterhaltung der Leser über gemeinnützige Gegenstände aller Art.“ Der Inhalt der Intelligenzblätter ist niemals durchaus gleichartig, sondern richtet sich nach den wechselnden Bedürfnissen und Beschäftigungen ihres Leserkreises. In dem einen wird auf irgend eine Art von Nachrichten mehr Wert gelegt als in einem andern. Das Gießener Blatt bringt „insbesondere ökonomische Aufsätze, Policy- und andere Verordnungen, Bekanntmachungen aus dem Privatleben nebst dem wöchentlichen Preise der Lebensmittel.“ Das Meininger enthält „alle herrschaftlichen Verordnungen und die Taxen der Lebensbedürfnisse, nämlich von allen Früchten, vom Brode und Semmeln, von Fleisch, Seife, Lichtern usw.“ Das Zeitzer Wochenblatt nimmt „alle bürgerliche Local-Nachrichten auf und liefert außerdem die Wetter-Anzeigen, die Getraide-, Victualien- und Fleischpreise.“ Die Lebensmittelpreise sind fast durchgängig aufgenommen, ein Zeichen dafür, daß man nicht nur ein reines Annoncenblatt mit den Intelligenzblättern bezweckte, sondern darin eine Wohlfahrtsanstalt zur Förderung der Volkswirtschaft sah, oder „zum Besten des Nahrungsstandes,“ wie es zumeist lautet. In den im ersten Jahrgang des Berliner Intell-

genzblatts oft an den Fuß der Blätter gesetzten Ankündigungen der übrigen preussischen Intelligenzblätter heißt es, daß darin „außer einen bey dem Duxßburgischen und Stettinischen Zettel vorhandenen nützlichen Articul von Wechsel- und Species-Cours, welcher denen Kauffleuten, so Geld-Verkehrungen nach Holland und sonst haben, sehr zustatten kommt, die Bier-, Brodt- und Tabacks-Taxe, auch der Woll- und Getreyde-Preis, wovon in den Stettinischen der Werth des Getreides von Weizen, Roggen, Gersten, Malz, Erbsen, Haber, Buchweizen, Hopffen zc., wie selbiger in allen Städten in Pommern, von Stettin bis Büttau und Lauenburg, bald steigt, bald fällt, weiter der Preis der fremden Frank- und anderen Weine, auch allerhand Materialisten-Waaren, ingleichen in dem Magdeburger das Steigen und Fallen der Elbe, auch wie hoch beym Sachs-Fang selbiger von Wochen zu Wochen Pfundweise abort zu stehen kommt, die Ankunft und Abfahrt der einheimischen und auswärtigen Schiffer nebst ihrer Fracht aber in den Stettiner und Königsberger angezeigt werden.“ So enthalten die Blätter jeweilig das, was für ihren Leserkreis besonders zu wissen nötig ist. Darum wird im Jahre 1729 von den Hallischenzetteln hervorgehoben, daß darin „außer denen gewöhnlichen Articuli verhandelt werden, was vor Edicta und neue Verfassungen im Herzogthum Magdeburg herauskommen, was vor Disputationen und Bücher von denen Professoren und andern gelehrten Leuten verfertigt, Collegia gehalten, hohe Standespersonen immatriculiert, auch in der Handelschafft Salz-Schiffe abgefertiget.“

In der Regel sind die Blätter in einzelne Rubriken geteilt, unter denen die einzelnen Bekanntmachungen und Anzeigen verteilt werden. So enthält die allererste Nummer des Berliner Intelligenzblatts folgende Abteilungen: I. Sachen zu verkauffen, so beweg- als unbeweglich, 1. In Berlin; 2. Außerhalb der Stadt zu verkauffen. II. Sachen zu kauffen. III. Sachen die zu vermietthen. IV. Sachen die verlohren worden. V. Sachen die gestohlen. VI. Persohnen die Geld lehnen wollen. VII. Persohnen, so Bedienungen suchen. — Zu Berlin ankommende Frembde, von 26. Jan. bis den 2. Febr. Copulierte und ehelich eingesegete. Getauffte Persohnen. Beerdigte Persohnen. Getreide-Preise. Woll-Preise.

Die Zahl der Rubriken vermehrt sich sehr bald, schwankt aber auch je nach Bedarf. Gewöhnlich oder doch häufig genug führen die Blätter bei ihrer ersten Ankündigung eine möglichst große Zahl solcher Rubriken auf, die sie alle zu berücksichtigen gedenken. Sehr charakteristisch ist in dieser Hinsicht die Ankündigung der Schweriner „Mecklenburgischen Nachrichten, Fragen und Anzeigungen“ vom 26. April 1749. Davin wird in Aussicht gestellt: I. Ein Artikel von Schwerin. „Dieser wird enthalten, was sonst Zeitungs-Versaffer von ihren eigenen Höfen melden dürfen, als: Reise, und Rückkunft der gnädigsten Landes-Herrschaffen, Standes-Erhöhungen, und Avancemens im Civil- und Militär-Stande; Solennitäten und Festins, die an den Höfen gehalten worden, Verordnungen, die der Landes-Herr zum Besten der Unterthanen ergehen läßt; Ankunft und Rückreise fremder Standes-Personen; Vacanzen, und Ersetzung geistlicher und weltlicher Bedienungen und Aemter in Städten und auf dem Lande usw.“ II. Intelligenz-Nachrichten. Unter diesen werden dann nicht weniger als sechsundzwanzig Rubriken aufgeführt, die alle berücksichtigt werden sollen. Daran soll sich anschließen ein „Anhang von gelehrten Sachen.“

Von hoher Wichtigkeit sind allgemein die Verkehrsnachrichten. Greifen wir ein Beispiel heraus. Das Berliner Blatt vom 6. Juni 1729 enthält unter: „Angekommene, abgehende und erwartete Schiffer“ folgendes: „Vom 29. May biß den 4. Jun. sind nachfolgende Schiffer allhier angekommen; wann Rück-Ladung vor selbige vorhanden, kann solches bey dem Güter-Verwalter Hrn Hachen auf dem Königl. Packhofe gemeldet werden: Joh. Caspar Zangemeister, von Hamburg, fährt wieder zurück binnen 4 à 6 Tagen usw.“

Aus dem bisher über den Inhalt der Intelligenzblätter gesagten geht hervor, daß sie nicht etwa bloß geschäftliche Anzeigebblätter waren, sondern vor allem eine

Handhabe der Regierung und Verwaltung, nach besten Kräften das wirtschaftliche Wohl der Unterthanen zu fördern. Das Intelligenzwesen galt als ein hervorragendes Werkzeug der Wirtschaftspolitik, das man nun nach Möglichkeit auszubreiten und auszubauen suchte.

So fing man in den spätern Jahren zunächst an, den bloßen Bekanntmachungen kleine Artikel und Aufsätze anzufügen, die nützliche Ratschläge für das tägliche Leben, hauptsächlich für Haus- und Landwirtschaft, seltner für Handel und Gewerbe, enthielten. Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts aber ist fast kein Blatt, das nicht diesen Teil seines Inhalts ganz besonders pflegte. Fast von allen wird uns berichtet, daß „der Inhalt sehr oft mit zweckmäßigen Anwendungen auf das bürgerliche Leben und sonst mit gemeinnützigen Aufsätzen durchwebt“ sei, wie es von dem Leipziger Intelligenzblatt heißt, oder daß „sehr oft gemeinnützige Aufsätze, vorzüglich wenn sie auf Ökonomie und Moral Bezug haben,“ in den Blättern enthalten sind. Im Laufe der Zeit entwickelten sich diese kleinen Artikel oft zu größern Aufsätzen, immer unter Beibehaltung ihres Inhalts, und wurden dann oft unter dem Titel „gelehrte Anzeigen“ als gesonderte Beilage zu dem eigentlichen Intelligenzblatt ausgegeben, so in Halle, in Braunschweig, in Hannover, in Minden, in Neustrelitz usw.

Doch scheinen solche Aufsätze nicht immer bloß aus Gründen der Nützlichkeit gebracht worden zu sein. Zu Beginn seiner Hallischen „Gelehrten Anzeigen“ führt nämlich Johann Peter von Ludewig aus, daß die bloßen Intelligenzanzeigen zu meist sehr mager ausgesehen hätten, und es deshalb auch an Abnehmern dafür gefehlt hätte. Um ihnen nun mehr Abonnenten zu gewinnen und sie interessanter zu gestalten „bin ich, sagt Ludewig, auf den Gedanken kommen: den Hallischen Policy-Anzeigen auch allezeit eine gelehrte Anzeige wöchentlich voran zu setzen.“ Ähnliche Erwägungen wie hier scheinen auch in Rostock vorgelegen zu haben, wo einfach, wie es übrigens auch bald in Halle geschah, die Universität mittels herzoglichen Reskripts vom 1. Juli 1750 beauftragt wurde, die nötigen „gelehrten Anzeigen“ herbeizuschaffen. Über den Inhalt der „gelehrten Anzeigen“ heißt es einmal: „Die Commerciën, die Manufacturen, die Fabriken, die Handwerke, das Brauwesen, der Gartenbau, die Landwirtschaft und andre Stadt- und Land-Nahrungs-Geschäfte müssen allein die Gegenstände solcher Abhandlungen seyn. Auch medicinische Abhandlungen können in diesen Blättern gewisser Maßen Platz finden. Denn, da die Policy bey allgemeinen und besondern Fällen, welche für das Leben und die Gesundheit der Menschen von schädlichen Folgen seyn können, die wirksamsten Mittel zu deren Abwendung vorkehren muß, so findet sie durch die Intelligenzblätter die bequemste Gelegenheit, solche Mittel allenthalben im Lande bekannt zu machen.“

(Schluß folgt)



Doktor Duttmüller und sein Freund

Eine Geschichte aus der Gegenwart von Fritz Anders (Max Allihn)

Zweiundzwanzigstes Kapitel

Wie dem Fasse der Boden ausge schlagen wurde



ie Lage der Dinge in Holzweißig und zu Heinrichshall nahm sichtlich an Spannung zu. Im Tanzsaale Happichs hatte sich ein Agitationskomitee in Permanenz erklärt. Man hatte Tische zusammengerückt und ein Bureau gebaut, wo hinter Haufen von Papieren — wo nur die Leute all das Papier her hatten! — irgendwelche irgendwoher gekommene Parteiangestellte schrieben. Vertrauensmänner und andre Parteioffiziere gingen ab und zu, auch Lautschs Prästataren hatten sich hier häuslich niedergelassen und bauten Stimmungsberichte über den Ausstand. Hier